



Zur Verbesserung sozialer und emotionaler Kompetenz durch das Verhaltenstraining nach Petermann

Master Thesis im Masterstudium Primarstufe
eingereicht von Anke Pauker, MEd., betreut von Mag^a. Dr.ⁱⁿ Sabine Höflich, BEd.

EINLEITUNG

Die oftmals einseitige Orientierung an formaler Intelligenz und Leistung in der Schule geht häufig zu Lasten der Entwicklung emotionaler und sozialer Kompetenzen. Dies zeigt sich vermehrt in physischen und psychischen Auffälligkeiten der Kinder. Schule dient hierbei als sensibler Messparameter für soziale Fehlentwicklungen und eignet sich gleichzeitig als wichtiges Setting präventiver Maßnahmen – mit dem Ziel, dass sich die gesundheitlichen, psychischen und sozialen Probleme der Kinder und Jugendlichen nicht zu längerfristigen Entwicklungsgefährdungen heranbilden. Emotionale und soziale Kompetenzen dienen hierbei als unverzichtbare Schlüsselqualifikationen bzw. Entwicklungsressourcen.

FORSCHUNGSDESIGN

Um die Forschungsfrage beantworten zu können wurde eine empirisch-quantitative (quasi-experimentelle) Untersuchung durchgeführt.

Das schulbasierte Verhaltenstraining, namentlich „Verhaltenstraining in der Grundschule. Ein Programm zur Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen“ (Petermann, Koglin, Matzke & Van Marès, 2016), wurde als Intervention in zwei dritten Klassen in der Primarstufe gesetzt. Diese Interventionsstudie erfolgte im Zwei-Gruppen-Design (Experimental- bzw. Trainingsgruppe, Kontrollgruppe).

Diese Längsschnittuntersuchung wurde mit zwei Messzeitpunkten (Pre- und Posttest) versehen, um den Effekt der Intervention messen zu können.

Es wurde dabei hypothesenprüfend vorgegangen und als Datenerhebungsinstrument der standardisierte Schülereinschätzungsbogen des Leipziger Kompetenz-Screenings (LKS-S; Hartmann & Methner, 2015), ein geschlossener, 7-seitiger Fragebogen, zur Erfassung der sozial-emotionalen Kompetenzen der Kinder eingesetzt. Das LKS-S umfasst vier Kategorien mit insgesamt 18 Items.

Die Beantwortung der Fragen erfolgte anonym, in Paper-Pencil-Form und dauerte ca. 10-15 Minuten. Weiters wurden demographische Daten wie Geschlecht und Alter der Kinder abgefragt.

Die anonymisierten Daten wurden statistisch aufbereitet, um mögliche Zusammenhänge untersuchen zu können. Die Daten aus der Fragebogenerhebung wurden mit Hilfe des Computerprogrammes ‚Excel mit Windows 10‘ ausgewertet.

ZIEL

Das Bestreben der Arbeit bestand darin, die Forschungslücke auf der Grundlage der aktuellen, wissenschaftlichen Erkenntnisse der Evaluationsergebnisse zur „Effektivität des Verhaltenstrainings in der Grundschule“ von Von Marès und Petermann (2009), welche insgesamt eine Zunahme der sozial-emotionalen Kompetenzen und eine Reduktion des problematischen Sozialverhaltens versprechen, zu bearbeiten. Die Forschungsarbeit geht der Frage nach, ob sich die emotionalen und sozialen Kompetenzen der Kinder durch die Umsetzung eines präventiven Förderprogramms verändern bzw. verbessern und soll die Notwendigkeit der Präventionsarbeit im Bereich der emotionalen und sozialen Kompetenzentwicklung im Setting Schule verdeutlichen bzw. darstellen.

ERGEBNISSE

Trainingsgruppe: Veränderung der emotionalen und sozialen Kompetenzen	gesamte Trainingsgruppe	Buben	Mädchen
Gesamtergebnis	nicht-signifikant	signifikant	nicht-signifikant
Umgang mit Mitschülerinnen und Mitschülern	nicht-signifikant	signifikant	nicht-signifikant
Selbstbewusstes Verhalten	sehr signifikant	sehr signifikant	sehr signifikant
Umgang mit Gefühlen	nicht-signifikant	signifikant	nicht-signifikant
Verhalten in Problemsituationen	nicht-signifikant	nicht-signifikant	nicht-signifikant

Zusammenfassung der Ergebnisse der inferenzstatistischen Auswertung der Trainingsgruppe

Das Gesamtergebnis der vorliegenden empirischen Untersuchung besagt, dass das Verhaltenstraining keine signifikante Verbesserung der emotionalen und sozialen Kompetenzen bewirkte.

In der Detailanalyse nach **Kategorien** und **Geschlecht** können Effekte hinsichtlich der emotionalen und sozialen Kompetenzen der Trainingsgruppe, im Besonderen bei den Buben, nachgewiesen werden.

So können die theoretischen Annahmen der Forschungsfrage zum Teil bestätigt werden:

Selbstbewusstes Verhalten konnte bei allen Teilnehmenden der Trainingsgruppe durch das Programm gesteigert werden. Männliche Schüler profitierten zudem in den Bereichen „Umgang mit **Mitschülerinnen** und **Mitschülern**“ sowie „Umgang mit **Gefühlen**“. Somit zeigte sich insgesamt ein signifikantes Ergebnis bei den Buben.

Diese Effekte der **Geschlechter**unterschiede weisen auf eine mögliche Forschungslücke hin.

REFERENZEN

Hartmann, B. & Methner, A. (2015). Leipziger Kompetenz-Screening für die Schule (LKS). Diagnostik und Förderplanung: soziale und emotionale Fähigkeiten, Lern und Arbeitsverhalten. München, Basel: Ernst Reinhardt.

Petermann, F., Koglin, U., Natzke, H. & Von Marès, N. (2013). Verhaltenstraining in der Grundschule. Ein Programm zur Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen (2., aktualisierte Auflage). Göttingen: Hogrefe.

Von Marès, N. & Petermann, F. (2009). Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen im Grundschulalter. Kindheit und Entwicklung, 18 (4), 244-253.

Wolf, M. (2018): Präventive Aktiv-Kinder-Verhaltensschulung. Abgerufen am 6.6.2019 von <https://sabakinderschutz.de/>

AUSWIRKUNGEN & CONCLUSIO

Die vorliegende Interventionsstudie bestätigt die Ansicht, dass Kompetenzen nicht statisch sind (vgl. Hartmann und Methner, 2015), sondern sich aus einem Lernprozess heraus ergeben, der durch Verhaltenstrainings gefördert werden kann. Konkret bedeutet das, dass emotionale und soziale Kompetenzen zu jedem Zeitpunkt der Entwicklung, hier in der dritten Schulstufe der Volksschule, erworben und weiterentwickelt werden können und sollen.

Prävention bedeutet „einen Schritt voraus zu sein und **Nachhaltigkeit**, einen Schritt nachzusetzen“ (Wolf, 2019).

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit verstärken die Forderung der Notwendigkeit der Präventionsarbeit im Bereich der emotionalen und sozialen Kompetenzentwicklung in der Schule und zeigen die Möglichkeiten durch **gezielte Förderung** auf. Hier sollte ein gesonderter Blick auf die Heterogenitätsdimension Geschlecht geworfen werden. So kann Schule Entwicklungschancen erhöhen und Raum für Veränderungen bieten – unter der Prämisse, dass Kinder und Jugendliche auch in schwierigen Lebensbeziehungsweise und Entwicklungsphasen dort Platz haben oder finden.

Kontakt: ankepauker@msn.com; sabine.hoeflich@ph-noe.ac.at